

Gastkommentar

Zwei Seiten «künstlicher Intelligenz»

Die gegenwärtige Welle des Fortschritts und der Popularität für künstliche Intelligenz (KI) wird durch die Verfügbarkeit immenser Datenmengen, leistungsfähige Rechner sowie stark verbesserte maschinelle Lernansätze und Algorithmen begünstigt. Es spricht vieles dafür, dass das Thema künstliche Intelligenz neben vielen anderen Bereichen auch in der Medizin eine ganz grosse Bedeutung erlangen wird. Darin sind sich Experten wie der deutsche Medizinprofessor Klaus Juffernbruch einig: «Manche Patienten warten unter Umständen zu lange. Oft merken sie auch gar nicht, dass etwas nicht stimmt. Wenn man aber das Smartphone auf eine verdächtige Hautstelle hält und es einem rät, den Arzt aufzusuchen, könnte das sicher viele vorzeitige Todesfälle verhindern.»

Künstliche Intelligenz beschreibt die Fähigkeit von Maschinen oder Robotern, Aufgaben zu bewältigen, die bislang der menschlichen Intelligenz vorbehalten waren. Doch wie wird eine Software überhaupt intelligent? Soll sie beispielsweise «Experte» in Sachen Hautkrebs werden, wird sie mit unzähligen Bildern von Melanomen und ungefährlichen Muttermalen gefüttert. Durch die vielen hinterlegten Parameter lernt das Programm, Muster zu interpretieren, die auf etwas Böses hinweisen können. In der Versicherungsbranche gibt es viele Anwendungsbeispiele mit grossem Potenzial. Algorithmen auf Basis künstlicher Intelligenz helfen zum Beispiel den Versicherern, Wetter- und Geodaten besser zu verstehen. Das macht es heute möglich, früher kaum zu kalkulierende Risiken zu bewerten und abzusichern – ein Vorteil für Versicherer und Kunden gleichermaßen. Ein anderes Beispiel sind die auf freiwilliger Basis bereits angewendeten Telematiktarife in der Motorfahrzeugversicherung, bei denen ebenfalls künstliche Intelligenz zur Erhebung des Fahrverhaltens zum Einsatz kommt. Wer umsichtig fährt, bekommt einen

«Technischer Fortschritt und der Datenschutz müssen klug ausbalanciert werden.»

Caroline Voigt,
Geschäftsführende Präsidentin des
Liechtensteinischen Versicherungsverbandes

Rabatt auf die Prämie. Dadurch wird der Autofahrer zu einem rücksichtsvollen Fahrstil animiert, wovon alle Verkehrsteilnehmer profitieren.

Doch die neue Technik wirft auch Fragen auf: Treffen künftig Maschinen die Entscheidungen anstelle von Menschen? Wie sicher sind die neuen Technologien? Was passiert mit Daten, die Systeme in grossen Mengen sammeln? Wer gewährleistet die Sicherheit? Wer kann Entscheidungen intelligenter Systeme nachvollziehen und im Zweifel korrigieren? Wer haftet? Alle diese Fragen hängen mit dem enormen Wachstum von Daten zusammen. Brauchte es beispielsweise 1950 für die Verdopplung des medizinischen Wissens noch 50 Jahre, geschieht das heute in nur 75 Tagen, wie aus medizinischen Fachpublikationen hervorgeht. Rund 150 Exabyte Gesundheitsdaten gibt es gegenwärtig. Eine Zahl mit 19 Stellen. Die Frage der Datensicherheit dürfte entscheidenden Ein-

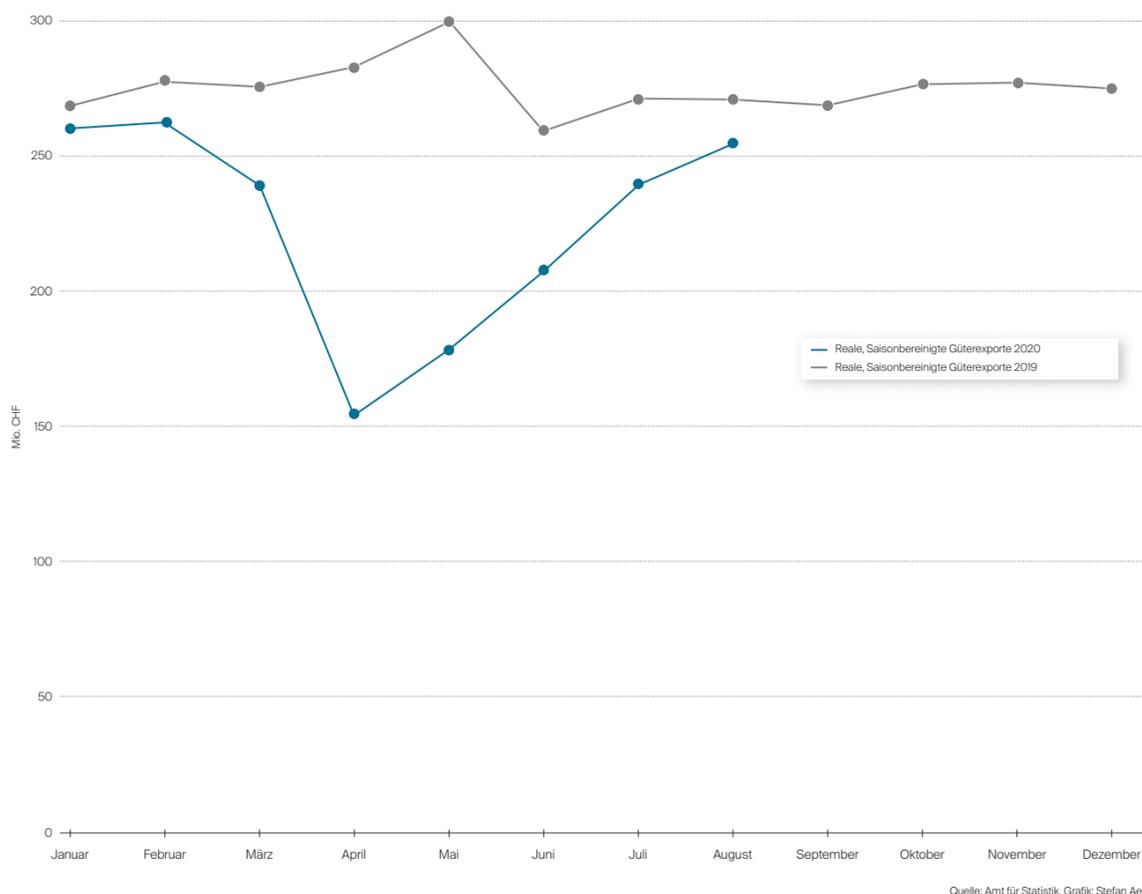
fluss auf die künftige Bedeutung von datenbasierten Tarifmodellen in der Versicherungswirtschaft haben.

Die Versicherungsbranche setzt sich für eine Regulierung mit Augenmass ein. Schliesslich kann künstliche Intelligenz nur zuverlässig funktionieren, wenn sie auf eine breite Datenbasis zugreifen kann. Für die Verarbeitung sensibler Daten gibt es bereits entsprechende Vorschriften in der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Wo sie greift, gelten hohe Anforderungen für die Verarbeitung personenbezogener Daten. Die Regulatoren stehen dabei vor der schwierigen Aufgabe, die richtige Balance zwischen einem hohen Schutz der individuellen Daten einerseits und der Förderung der Digitalisierung andererseits zu finden. Der Einsatz moderner digitaler Technologie sollte aus gutem Grund vorangebracht werden, weil sie für alle Beteiligten von Vorteil ist. Die Versicherer können mithilfe künstlicher Intelligenz die Effizienz ihrer Prozesse steigern, die Versicherten wiederum erhalten passgenauere und oft auch günstigere Tarife. Der Einsatz künstlicher Intelligenz bietet grosse Chancen für Versicherer und Verbraucher. Um sie zu nutzen, müssen technischer Fortschritt und der Datenschutz klug ausbalanciert werden. Eine zukünftige Regulierung, auch in der Versicherungswelt, sollte dem einfachen Grundsatz folgen: so viel wie nötig, so wenig wie möglich.



Caroline Voigt
Geschäftsführende Präsidentin des
Liechtensteinischen
Versicherungsverbandes (LVV)

Exporte weiter unter den 2019er-Werten



Die Industrie und das warenproduzierende Gewerbe wurden von der Coronakrise mit massiven Exporteinbrüchen getroffen, die besonders im April und Mai dramatische Ausmasse hatten. Von Mai bis Juli stiegen die Güterexporte laut Zollstatistik (ohne Güterverkehr mit der Schweiz) wieder kontinuierlich an. Im August fielen die Exporte gegenüber dem Vormonat jedoch wieder etwas. Das ist aber saisonalen Effekten zuzuordnen, da der August traditionell etwas schwächer ist.

Die Grafik zeigt die preis- und saisonbereinigte Entwicklung der Güterexporte im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019. Entsprechend dieser Darstellung lagen die Güterexporte auch im August wieder leicht über dem Vormonat. Obwohl die Exportentwicklung also seit April einen positiven Trend aufweist und sich seit dem Shutdown wieder erholt, wurden die Vorjahreswerte noch nicht erreicht. Somit ist ein sogenannter «Nachholeffekt» nach dem Shutdown im Frühjahr noch nicht feststellbar.



Andreas Brunhart
Forscher am Liechtenstein-Institut

Bodensee-Airport in Geldnot

Der Flughafen Friedrichshafen benötigt rund sechs Millionen Euro pro Jahr. Zu diesem Ergebnis kommt die Unternehmensberatung Roland Berger. Gleichzeitig empfehlen die Wirtschaftsberater eine Fortführung des Betriebs, da der Airport wichtig für die regionale Wirtschaft sei. Durch die weltweite Covid-19-Pandemie wurde die gesamte Luftverkehrsbranche existenziell getroffen. Die Auswirkungen auf den regionalen Flughafen in Friedrichshafen haben dazu geführt, dass der Aufsichtsrat und die Gesellschafter der Flughafen Friedrichshafen GmbH (FFG) ein Gutachten durch die Unternehmensberatung Roland Berger beauftragt haben. Dabei sollte grundsätzlich die Nachhaltigkeit und damit die künftige Entwicklung der Verkehre in Friedrichshafen geprüft werden. Der besondere Fokus lag darauf, strategische Handlungsoptionen und den damit zusammenhängenden Finanzbedarf zu evaluieren und grundsätzlich zu prüfen, ob der Flughafen in seiner bestehenden Form wirtschaftlich zu betreiben ist. Das Beratungsunterneh-



Der Flughafen Friedrichshafen ist für die Region das Tor zur Welt.

men stellt dabei fest, dass der Bodensee-Airport bereits in der Vergangenheit Krisen und Rückschläge gut gemeistert habe. Die konstante Nachfrage nach Flugleistungen beträgt demnach jährlich rund eine halbe Million Passagiere. Da die Erholung des Flugverkehrs je nach Verlauf der Pandemie nur zögerlich verlaufen werde, seien bereits Massnahmen zur Verbesserung des operativen Jahresergebnisses ergriffen worden. Weiter besagt die Studie, dass der bestehende Verkehrsmix von Geschäftsreiseverkehr, Touristik und VFR (Visiting Friends and Relatives) gezielt ausgebaut werden solle. Vor allem aufgrund der Investitionen in den nächsten vier Jahren und der geringen Betriebsergebnisse in 2020 und 2021 werden aber bis einschliesslich 2025 rund 30 Millionen Euro benötigt. Das Geld müssten die Gesellschafter aufbringen. Ausserdem heisst es, dass im Non-Aviation-Bereich Kosten eingespart und mehr Einnahmen getätigt werden müssen. Die Bedeutung des Flughafens als effiziente Verkehrsinfrastruktur wurde in der Studie bestätigt. Die Region brauche den Flughafen. Das gelte in erster Linie für die Wirtschafts- und Industrieunternehmen der gesamten Region, aber auch für die hohe Nachfrage nach touristischen Zielen. Wegen mangelnder Verkehrsanbindung durch Strasse und Bahn sei der Flughafen das beste «Tor», um Europa und interkontinentale Ziele schnell zu erreichen. Der jährliche Wert der Bruttowertschöpfung in der Region beträgt demnach 56 Millionen Euro. Überregional auf die gesamte Bodenseeregion gerechnet liege diese sogar bei 86 Millionen Euro. Dagegen würde eine Schliessung des Flughafens nach Abzug aller bestehenden Verbindlichkeiten nur einen geringen, einmaligen Erlös erzielen. (red)